

Deutsch-italienischer Angriff in der Chrenaita

Eine erbitterte Schlacht ist im Gange / Die Luftwaffe unterstützt den Kampf durch pausenlose Angriffe

Ständig wachsende Gefangenenzahlen

Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere Feindgruppen eingeschlossen

Säuberung des Schlachtfeldes

Das Führerhauptquartier, 30. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Die Säuberung des Schlachtfeldes südlich Charkow von den zerstreuten Resten des geschlagenen Feindes wird fortgesetzt. Gefangenens- und Beutezahlen wachsen ständig.“

Im mittleren Abschnitt der Ostfront führte ein Angriff unternehmen in harten Kämpfen zur Einschließung mehrerer Feindgruppen.

Auch im nördlichen Frontabschnitt brachte ein britischer Angriff Geländegewinn, vereinzelt Angriffe des Feindes blieben erfolglos.

Vor der Kaukasus-Front erzielten Kampf-Flugzeuge Bombentreffer auf einem Sowjet-Personen- und Güterzug. An den Ufern des Kaspischen Meeres trafen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge große Verlorengüterlager der Sowjets sowie abgeschaltete Bäume und warfen ein Frachtschiff in Brand. Im Hafen von Murmansk wurde ein großes Handelschiff durch Bombenwurf beschädigt. Allein in Luftkämpfen an der karelischen Front verlor der Feind am gestrigen Tage 22 Flugzeuge, darunter mehrere des Typs Hurricane.

Aus dem schon seit Tagen verfolgten und wiederholt von Luft- und Seestreitkräften mit großem Erfolg angegriffenen Geleitzug in den Gewässern des hohen Nordens wurde, wie gestern durch Sondermeldung bekanntgegeben, in der Zeit vom 25. bis 27. Mai 14 Schiffe mit zusammen 96.000 BRT. versenkt. Außerdem wurden zwei weitere Handelschiffe mit zusammen 12.000 BRT. versenkt und ein bereits beschädigtes Handelschiff von 6000 BRT. erneut angegriffen und zum Sinken gebracht, so daß sich der bisher vernichtete Handelsgeleitzug auf 114.000 BRT. erhöht hat.

In der Chrenaita sind deutsche und italienische Truppen am 26. Mai zum Angriff auf die feindlichen Stellungen angetreten. Seitdem ist eine erbitterte Schlacht im Gange.

Ein Sicherungsfahrzeug der deutschen Kriegsmarine versenkte vor der libanesischen Küste ein britisches Schnellboot durch Artillerievolltreffer.

Ueber der Deutschen Bucht wurden in der vergangenen Nacht einzelne feindliche Störflugzeuge festgehalten. Marineartillerie brachte eines der Flugzeuge zum Absturz.

Asien-Luftwaffe voll eingeseckt!

⊕ Rom, 30. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: „Seit dem 26. Mai griffen italienische und deutsche Streitkräfte die in der Marmarica-Front gegenüberliegenden feindlichen Verbände an. Seit dem Vormittag des 27. Mai ist eine heftige Schlacht im Gange, die sich zum Nutzen der Truppen der Achsenmächte entwickelt. Zahlreiche Gefangene und beachtliche Beute wurden gemacht. Die

Luftwaffe unterstützt pausenlos mit starken Verbänden die Bodenunternehmungen. In Luftkämpfen wurden sieben Flugzeuge von deutschen Jagern abgeschossen. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge in der Umgebung von Catania Sprengbomben ab; keine erheblichen Schäden, keine Opfer unter der Zivilbevölkerung. Eine Maschine wurde von der Flak abgeschossen.“

Mehrere Dneprbrücken zerstört

□ Berlin, 30. Mai. In den Morgenstunden des Donnerstag griffen deutsche Sturzkampfflugzeuge eine große Brücke über den Dnepr südöstwärts von Charkow an und warfen sie in Brand. Außerdem wurden mehrere andere Brücken über den Dnepr zerstört.

Der Kriegsbericht: „So schlugen wir zu!“

Die Keilschlacht ist beendet / Ein graufiges Bild der Zerstörung

Von Kriegsbericht Henri Nannen

Erfüllung eines Schlachtplanes

pk 30. Mai.

Gestern beim Morgenrauschen haben wir den letzten Zulauf auf den Keil südlich von Charkow gesehen. Wir haben unsere Bomben alle wieder nach Hause gebracht, den es aab kein Ziel mehr für uns. Sonst pflegen wir zu fluchen wenn uns das geschah, aber heute haben wir in unseren Maschinen gefressen und waren mehr gepackt von dem Bild, das da unter uns hingewarolte, als bei irgendeinem anderen noch so erfolgreichen Angriff. Es sind in den Berichten, durch welche die Heimat bisher von den Kämpfen im Osten Kunde erhielt, viele Superlative gebraucht worden. Schon als die Doppelschlacht von Minsk, von Bialystok zu Ende ging, glaubten wir, es könne keine vernichtendere Niederlage für einen Feind geben als diese. Smolensk, Uman, Wlajna, Brjansk brachten jedesmal eine Steigerung. Was hier aber geschah, kann nicht in Zahlen von Gefangenen, von vernichteten Panzern und abgeschossenen Flugzeugen ausgedrückt werden.

Nur der Flieger kann die Wunden sehen, die der Krieg an dieser Stelle geschlagen hat. Die Gräben und Feldstellungen, angefüllt mit gefallenen Volksgenossen, die Bombentrichter, Krater an Krater, die rauchenden Schichten, ausgebrannten Panzer, die zu Tausenden zerstörten Kraftwagen, deren Inhalt weit verstreut liegt, als seien sie geplatzt, die berrenlosen Gefangenen, die ungezählten Verwundeten, die teilnahmslos dahintritten oder verwundet wie irr- sinnig über das Gelände sprangen. Dazwischen die

ausweglosen, herumirrenden Kolonnen, abgerissenen, zerklüfteten, mit weißen Tüchern winkende, wankende Gestalten, die zusammenstürzten und sich in den Staub der zerwühlten Erde einklinkten, wenn sie das Geräusch eines Flugzeugmotors hörten. Nur wer dies alles gesehen hat — man kann es nicht mit Worten beschreiben, nicht photographieren oder zeichnen, es sieht aus, als leide die Erde hier an einer schrecklichen Hautkrankheit. — nur wer es gesehen hat, kann begreifen, daß kein Superlativ ausreicht, um die Schwere der bolschewistischen Niederlage zu benennen.

Die Keilschlacht südlich von Charkow ist nun abgeschlossen. Das graufige Bild der Zerstörung



„Timochevko, Timochevko — gib mir meine Panzer wieder!“
Bilder und Studien

run, das sich heute früh unseren Augen bot, war der letzte Akt einer mit gewalttätiger Kraft im Januar vorgetragenen sowjetischen Offensive, die den entscheidenden Durchbruch durch die deutschen Stellungen bringen sollte. Die Kräfte, welche die deutsche Heeresführung dem Einbruch entgegenzuwerfen hatte, standen in keinem Verhältnis zu den angreifenden Massen. Dennoch gelang es unter Aufbietung auch des letzten Mannes aus dem Bodenpersonal der umliegenden Verbände, entscheidende Stützpunkte weiter zu halten und auszubauen. 21 Infanterie-Sturmabteilungen und die gleiche Anzahl Gifern-Kräfte erkämpften sich die Männer der Luftwaffe in den folgenden Wochen, in denen der Gegner immer wieder vergeblich die vorgeschobenen Stützpunkte berannte. Von diesen Punkten aus konnte jetzt die Umfassungsschlacht eingeleitet werden, die

Getarnte Intervention

om Berlin, 30. Mai.

Von unserem diplomatischen Vertreter

Gleichzeitig mit der Rückkehr des amerikanischen Sondergesandten in Indien, Johnson, nach Washington, der angeblich die Mission von Cripps unterstützen sollte, veröffentlicht der Maharadja von Indore einen sogenannten „offenen Brief“ an Roosevelt, der die Pläne des amerikanischen Präsidenten hell erleuchtet. Zum Schein wird in diesem Brief der Vorschlag gemacht, daß die USA, China und die Sowjetunion als Schiedsrichter zwischen England und Indien auftreten und durch je drei nach Indien entsandte Beauftragte ein Abkommen ausarbeiten sollen, das für Großbritannien bindend wäre. Aus dem übrigen Inhalt des Briefes geht jedoch hervor, daß dieser Vorschlag nur eine Tarnung für die Intervention Roosevelts ist.

Mit diesem bestellten Aufruf leitet der landläufige Präsident, der die Japaner beschuldigt, Weltbeherrschungspläne zu haben, die zweite Phase seiner indischen Politik ein, deren Ziel es ist, die gegenwärtige Verlegenheit Englands auszunutzen, um sich zunächst wirtschaftlich und später militärisch in Indien festzusetzen. Mit dem offenen Brief des Maharadja sucht sich Roosevelt eine indische Legitimation zu verschaffen, um auf Grund der Berichte Johnsons und Cripps seine in Wirklichkeit gegen die englische Herrschaft in Indien gerichteten Pläne vorwärtszutreiben.

Das Vorgehen Roosevelts sieht zwar sehr schlau und gerissen aus, rechnet aber, wie alle Pläne dieses Art, die die Eitelkeit eines Schmeichlers nicht mit politischen Begehrlichkeiten, die ihm fremd sind und u. a. darin bestehen, daß das Wort eines Maharadja für Indien wirklich bedeutungslos ist, da das indische Volk und seine wirklichen Repräsentanten weder eine amerikanische Intervention wünschen, noch die englische mit einer amerikanischen eintauschen wollen und schließlich darin, daß die Vereinigten Staaten ebensowenig wie England wirtschaftlich und militärisch über die nötigen Kräfte verfügen, um eine so gewaltige Aufgabe wie die Umwandlung Indiens in ein Waffenarsenal zu lösen. Ganz abgesehen davon, daß die Japaner ihnen dazu keine Zeit lassen werden.

Fortschritte auch im Mittel- und Nordabschnitt

⊕ Berlin, 30. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind in der Keilschlacht südlich Charkow die Gefangenen- und Beutezahlen in stetigem schnellen Steigen begriffen. Am 27. 5. verfielen noch abgeschaltete feindliche Kräfte in Gruppen bis zu Bataillonsstärke aus den das Schlachtfeld durchziehenden Schlingen, wo sie sich bis jetzt verdeckt gehalten hatten, in Unkenntnis der Kampfpläne nach Osten auszubringen. In kurzen aber heftigen Nachgefechten wurde der Ausbruch verhindert und die verprengten bolschewistischen Gruppen vernichtet. Bei der weiteren Säuberung des Schlachtfeldes, die noch nicht abgeschlossen ist, wurden mehrere kleine Gruppen des Gegners zum Kampf gestellt, aufgerieben oder gefangen genommen.

Die deutschen Truppen erzielten am 27. 5. auch im mittleren Abschnitt der Ostfront bei örtlichen Angriffen unternehmen weitere Fortschritte. Auch im nördlichen Abschnitt der Ostfront führten örtliche Angriffe deutscher Truppen

Neuer britischer Druck auf Aegypten

Kontingente für reine Hilfsdienste unter „bestimmten Voraussetzungen“

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Wird der Zwang vollständig?

re Istanbul, 30. Mai.

In diplomatischen Kreisen in Ankara liegen Informationen aus Kairo vor, daß die ägyptische Regierung in den letzten Tagen von London aus erneut unter stärksten Druck gesetzt wurde, um ihre Zustimmung zu einer Aktivierung der ägyptischen Armee im Rahmen der britischen Nah-Ost-Streitkräfte zu geben. Die ägyptische Regierung hat angeblich an ihrem bisherigen Standpunkt festgehalten, doch verlautet, daß sie sich schließlich bereit erklärt haben soll, unter bestimmten Voraussetzungen gewisse Truppenkontingente für reine Hilfsdienste zur Verfügung zu stellen.

Die Ostmedaille vom Führer gestiftet

□ Berlin, 30. Mai. Der Führer hat eine Medaille „Winterschlacht im Osten 1941/42“ (Ost-

medaille gestiftet. Sie wird verliehen als Anerkennung für Bewährung im Kampf gegen den bolschewistischen Feind und den russischen Winter innerhalb des Zeitraumes vom 15. November 1941 — 15. April 1942.

Der Führer hat den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbestimmungen für die Verleihung zu erlassen.

Subhas Chandra Bose vom Führer empfangen

Das Führerhauptquartier, 30. Mai. Der Führer empfing in seinem Hauptquartier in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Vorkämpfer der indischen Freiheitsbewegung Subhas Chandra Bose zu einer längeren Unterredung. — Vorher hatte der Reichsaußenminister mit Subhas Chandra Bose eine Besprechung.

Fortsetzung 2. politische Seite

zu weiteren Frontverbesserungen. Die Luftwaffe richtete am Donnerstag im Nordabschnitt der Front zahlreiche Angriffe gegen feindliche Versammlungslager an den Ufern des Ladogasees. Feindliche Jäger, die zur Abwehr der deutschen Luftangriffe aufgetrieben waren, wurden von den deutschen Jagdflugzeugen in Luftkämpfe verwickelt, in deren Verlauf vier bolschewistische Flugzeuge abgeschossen wurden.

„So schlugen wir zu!“

Fortsetzung von der 1. polit. Seite
zur völligen Zerschlagung der eingeschlossenen sowjetischen Armeen führte.

Der Erfolg der Kesselfaktion ist nicht zuletzt ein Ergebnis der hervorragenden Zusammenarbeit des Heeres mit der Luftwaffe.

In vielen todesmühen Einsätzen hatte eine Mahauptkesselfaktion mit ihren 126 einwöchigen Bildplan des Einbruchsaufmarsches erfolgt. Für die Geländebereitstellung, für die Festlegung der Panzerrollbahnen, für die taktische Angriffsführung und für den Einbruch der Artillerie war damit eine wertvolle Vorbereitung geleistet worden. Als dann das Signal zum Angriff ertönte, stürzten sich die Stukas in rollenden Angriffen auf Brücken und Stellungen, auf Bahnhöfe und Truppenansammlungen und hinderten den Feind sowohl an einer organisierten Gegenwehr als auch an der Flucht. Schlachtfeldkämpfe führten schematisch das Gelände durch und führten dem Feind blutige Verluste zu. Mahauptkesselfaktionen des Heeres der Artillerie auf Befehlshabern und Batteriefeldstellungen, Kampfflieger an der Luftlinie und die Jäger schossen die sowjetischen Maschinen, die den eingeschlossenen Bolschewiken Entzug bringen sollten, zu Tode ab. Noch jetzt sieht man die ursprüngliche Ausdehnung des Kessels an dem Kranz der abgeschossenen Sowjetmaschinen und an den am Boden liegenden Fallschirmen abgebrannter Befehlshaber.

Das Meer aber — nach einem genialen Plan eingesetzt — kämpfte sich in feindlichen Vorstößen an einigen Stellen durch, hielt an anderer Stelle dem Druck des zurückdrängenden Feindes stand, so daß mehrere Kessel entstanden, die dem Feind einen großangelegten Durchbruchverlauf nicht mehr gestatteten. Trotzdem verfuhr er sowohl aus dem Kessel als auch von der Donaufront, mit starken Panzerkräften den Ring der deutschen Truppen zu sprengen. Die deutsche Panzerwaffe, unsere Panzerabwehrschiffe, unsere Flakartillerie und nicht zuletzt unsere Sturzkampfflieger haben alle diese Versuche zu nichts gemacht. Für die kommenden Offensivkämpfe dieses Jahres aber hätte es kein besseres Vorzeichen geben können als den umfassenden Vernichtungsschlag, den die bolschewistischen Armeen südlich von Charkow erlitten.

Das Ritterkreuz für General Paulus

— Berlin, 30. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Friedrich Paulus, Oberbefehlshaber einer Armee.

Neuer Ritterkreuzträger

— Berlin, 30. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant E. Staffeltapian in einem Kampfeinsatz.

Ausgedehnte japanische Luftangriffe an der Burma-Straße

— Shanghai, 30. Mai. Nach einem Frontbericht der Agentur Domei aus Burma führten japanische Flieger vom 21. bis 28. Mai ausgedehnte Luftangriffe gegen Tschunkin, Streitkräfte entlang der Burmastraße in West-Yunnan durch. Das Hauptangriffsziel bildeten Truppenkonzentrationen und Truppentransporte auf Lastwagen, von denen ein großer Teil vernichtet wurde. Dabei wurde eine Kolonne von 50 Lastwagen vernichtet.

Stalin mit einer Handbewegung . . .

Unverkümmte Verlogenheit über die vernichtende Niederlage bei Charkow

Oberfaule Lügentaktik

— Berlin, 30. Mai.

In einer für die Mentalität des Bluffmeisters Stalin typischen Weise versucht Moskau, die Vernichtung dreier seiner besten Angriffsarmeen bei Charkow einfach zu verschweigen.

Der sowjetische Wehrmachtbericht vom 28. Mai, der um Mitternacht ausgegeben wurde, verliert kein Wort über die schwere Niederlage. Mit der Phrase „im Raum von Isjum-Barawento haben unsere Truppen erbitterte Angriffe der feindlichen Panzerkampfwagen und Infanterietruppen abgewehrt“, verliert er über die Katastrophe der Sowjetarmeen im Kessel südlich Charkow hinwegzugehen.

Wir haben im Verlauf des Diskussions häufig genug erfahren, daß Menschen für die bolschewistischen Schlichter keine Rolle spielen. In Gefangenen wurden sie während der Winterschlacht für das Phantom eines Durchbruchs durch die deutschen Stellungen geopfert. So wunderte es uns auch nicht, daß die bluttrüben Moskauer Machthaber über das bittere Ende der Hunderttausende bei Charkow kein Wort verlieren. Not und Leid haben sie noch nie rühren können.

Hier aber handelt es sich um ein groteskes Vorgehen ähnlich dem von Kertich, das jetzt durch die Schilderungen neutraler Pressevertreter so schlagend widerlegt worden ist. Auch im Falle Kertich glaubten die Sowjets, durch eine offizielle

Lüge der Wahrheit Abbruch tun zu können. Auch die übrigen Verlautbarungen der Bolschewiken über die Schlacht um Charkow zeichnen sich durch nicht zu überbietende Unverkümmtheit aus. Moskauer Nachrichtendienst und die britische Lügenagentur „Exchange Telegraph“ wollen sogar Nachrichten erhalten haben, an mehreren Abschnitten seien die Sowjets „wieder zum Angriff übergegangen“. In diesen Vernebelungskomplex gehört schließlich noch die Moskauer Meldung, im Gebiet Charkow hätten die Arbeiten zur Wiederherstellung des Zudenriedenbaues begonnen.

Sonderfiktung des japanischen Reichstages beendet

— Tokio, 30. Mai. Mit einer formellen Schlusszeremonie im Oberhaus fand die 80. Sitzung des japanischen Reichstages am Freitag ihr Ende. Ministerpräsident Tojo verlas in Anwesenheit der Mitglieder beider Häuser die Kaiserliche Proklamation über die Beendigung der Sonderfiktung. Der Verlauf der Sonderfiktung des neu gewählten japanischen Reichstages habe der ganzen Welt gezeigt, daß Japan in seiner Gesamtpolitik unbeeinträchtigt den Weg gehe, der notwendig sei, um das Ziel dieses Krieges zu erreichen und damit die Neuordnung der Welt. Hierbei seien die Einigkeit und die eiserne Entschlossenheit der japanischen Nation demonstriert und gleichzeitig die letzte schwache Hoffnung der obersten Führung in England und den USA auf innerpolitische Differenzen in Japan vernichtet worden.

Presse-Echo zum Sieg südlich Charkow

Uebereinstimmend: Deutsche Ueberlegenheit eindeutig bewiesen

Bergeblühe UG-Waffenlieferungen

— Berlin, 30. Mai.

Der große deutsche Triumph in der Kesselschlacht südlich von Charkow hat tiefstes Aufsehen und größte Bewunderung ausgelöst, die ebenso wie der Erfolg der deutschen Luftwaffe gegen den Geleitzug im Nordlichen Eismeer der gesamten Presse bereitet Echo finden.

In der italienischen Presse wird der deutsche Sieg durch die hohen Beutezahlen unterfüttert. Der bolschewistische Widerstand hat zwei furchtbare Schläge erlitten, schreibt „Messaggero“, die Niederlage bei Charkow und die Zerstörung von vierzehn Schiffen mit insgesamt 96.000 MW. Schiffsraum aus einem Geleitzug, der mit Waffen und Munition aus Nord nach Sowjetrußland unterwegs war.

Die gesamte Presse der Slowakei wird ebenfalls von den beiden Ereignissen beherrscht. „Slovak“ bezeichnet die Schlacht bei Charkow als eine Vernichtung der Sowjets, wie sie ein Heer noch niemals zu verzeichnen hatte. „Gardista“ schreibt: Die UG bewähren sich durch Waffenlieferungen, die Sowjets bis zum Verbluten für ihre imperialistischen Ziele auszunutzen, die deutsche Luftwaffe jedoch schickt diese Waffenlieferungen dort hin, wo sie den Sowjets nicht mehr helfen und den deutschen Siegeszug nicht mehr aufhalten können.

Die Budapest Blätter befassen sich eingehend mit der Schlacht südlich Charkow und mit der überlegenen deutschen Strategie. „Pester Lloyd“ stellt als Ergebnis des Kampfes fest, daß die Sowjets trotz der zähen Kampfesart und modernster technischer Ausrüstung der Ueberlegenheit der deutschen Führung und der unbegrenzten Kraft der verbündeten Truppen sich als nicht gewachsen erwiesen.

Der Direktor des Budapest „Curentul“ stellt fest, daß der Wert des einzelnen Kämpfers und der Führung den Ausschlag gegeben hätte. Da-

bei hätte in demonstrativer Weise das europäische Prinzip des Wertes der Persönlichkeit gegenüber dem Prinzip der Masse festgelegt. „Porunca Premii“ erklärt, es habe sich wieder einmal erwiesen, daß der sowjetischen Führung jede große Konzeption der Meisterei der Probleme fehle. Kertich und Charkow seien zu einer neuen glänzenden Prüfung und Erprobung nicht nur der Ueberlegenheit der neuen Waffen der deutschen Wehrmacht, sondern auch der geistigen Ueberlegenheit der deutschen Führung geworden.

Die Belgrader „Novo Vreme“ bezeichnet die Niederlage bei Charkow nicht nur als Niederlage der ausgewählten Sowjettruppen, sondern ihres fähigsten Generals. Die Zeitungen in Sofia sprechen von einer Niederlage nicht nur für die Sowjets, sondern auch für England und USA.

Auch die portugiesischen Blätter stellen die ungeheuren Verluste der Sowjets in den Vordergrund.

Die Seiten der Athener Presse werden auch fast ausschließlich von Meldungen der neuen deutschen Erfolge eingenommen. Den Eindruck der neuen Siegesmeldungen geben die Ueberchriften wieder, die von vernichtenden Niederlagen der Bolschewiken, überwältigenden deutschen Siegen, Niederlagen der deutschen Luftwaffe u. a. sprechen.

Bombenangriffe in Nordafrika

— Berlin, 30. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen am Donnerstag deutsche Kampfflugzeuge bei guter Sicht den Flugplatz Ruca an der westafrikanischen Küste mit guter Wirkung an. Die in der vergangenen Nacht gegen den Hafen von Tobruk eingeleiteten deutschen Kampfflugzeuge richteten umfangreiche Schäden in den Hafenanlagen an. Beim Abflug wurden zwei größere Brände beobachtet. Deutsche Jäger schossen über der Marmarica sieben britische Flugzeuge vom Typen Hurricane und Curtis ab.

Dazu sei gesagt:

„Laßt sie kämpfen“



Die Aufstellung einer aus Juden gebildeten Armee ist ein Plan, der von Zeit zu Zeit die Londoner Presse beschäftigt. Gegenwärtig ist dieses Thema wieder einmal große Mode. Im Mittleren Osten, so schreiben die Londoner Blätter, ständen 200.000 Juden bereit, um eine Armee für die Sache Großbritanniens aufzustellen. „Laßt sie kämpfen!“ ist das Leitmotiv, nach dem diese

Berichte der Londoner Pressefiktoren gestaltet werden. Ausnahmsweise kann man dieser Aufforderung der Londoner Blätter nur zustimmen: Seit Anfang des Krieges wird von der Aufstellung einer Judenarmee gesprochen und geschrieben — aber leider, leider sind die tapferen Juden bisher noch nicht dazu gekommen, diese Armee wirklich zu bilden und ihr Blut für die Sache der Plutokratie zu vergießen! Also: Laßt sie doch kämpfen! Die einzigen Juden, die man bisher als „Kämpfer“ im Frontgebiet traf, waren die bolschewistischen Polittrunks, die hinter den Linien der Sowjetarmisten mit ihren Maschinengewehren aufpaßten, daß keiner der Russen etwa Luft bekommt, sich nach rückwärts in Sicherheit zu bringen. Die Aufstellung einer Judenarmee für Großbritannien wäre ein interessantes Experiment. Denn es wäre das erste Mal, daß die Juden im Kriege nicht nur vom Schuß zu verdienen suchten, sondern selbst an der Front Blut und Leben wagten. Aber auf die Verwirklichung dieses Experiments wird man noch lange warten können. bus

Subhas Chandra Bose vor kurzem auch vom Duce empfangen

— Rom, 30. Mai. Der Duce empfing kürzlich den Führer der indischen Nationalbewegung, Subhas Chandra Bose, und hatte mit ihm eine lange und herzliche Besprechung.

USA-Zivilisten kaufen Waffen

— Washington, 30. Mai.

Eigene Meldung

Die USA-Regierung hat jetzt die Zivilisten in den Vereinigten Staaten aufgefordert, sich mit Waffen zu versehen. Nach einer Meldung aus Washington hat das dortige Kriegsproduktionsamt, dem die gesamte Rüstungsindustrie unterstellt ist, ausdrücklich von sich aus die Genehmigung zu privaten Waffenkäufen erteilt. Der Sinn dieser Aufforderung ist, wie es in der Washingtoner Meldung weiter heißt, das Publikum nicht ganz erschrecken zu lassen. Die Regierung hat die Aufforderung, da angesichts der Panikstimmung in den USA bei Kriegsausbruch und der damit verbundenen wilden Ausschreitungen gegen alle als Mitläufer der „Kolonnen“ angesehenen harmlosen Bürger der Waffenverkauf an Zivilpersonen im Februar strikte untersagt worden war.

Britisches Flugzeug vor Norwegen zur Umkehr gezwungen

— Berlin, 30. Mai. Ein britisches viermotoriges Flugzeug verlor in den Nachmittagsstunden des Donnerstag im Tiefflug das norwegische Küstengebiet anzuliegen. Bereits vor Erreichung der Küste wurde das Flugzeug von deutschen Jägern gestellt und zur Umkehr gezwungen. Um dem sicheren Abbruch zu entgehen, warf das britische Flugzeug seine Bomben ins Meer und drehte nach Treffern in den beiden linken Motoren, die starke Rauchentwicklung zeigten, nach Westen ab. Die vereinzelt anfliegenden Verbände des Feindes scheiterten immer wieder an der wachen und schlagkräftigen Abwehr der deutschen Jäger und Flakartillerie.

Wiedersehen mit Horst Caspar

Begeisterndes Gastspiel des Wiener Burgtheaters in Bochum

— Bochum, 30. Mai.

Auf seiner Rückreise aus Holland gab das Wiener Burgtheater in Bochum ein Gastspiel, das Goethes „Faust“ in der Inszenierung von Karl Muthel brachte. Sie ist auf die klassische Linie ausgerichtet, während Schmitts Regie die dramatischen Akzente mehr herauskristallisiert, ohne der Schönheit des Werkes Gewalt anzutun. Während die Bühnenbilder Traugott Müllers die Moderne eines idealisierten Lebens bevorzugen, bildet bei Johannes Schröder (Bochum) den äußeren Rahmen ein Renaissancepalast mit brokatierten Vorhängen und erlesenen Juwelendekor. Das Hauptinteresse des ausverkauften Hauses — Gauleiter Gieseler wohnte ebenfalls der Aufführung bei — galt Horst Caspar, der sich vor zwei Jahren als Tasso von Bochum verabschiedete und kürzlich in dieser Rolle sein Engagement am Wiener Burgtheater antrat. Sein Tasso war das Idealbild des sich verzehrenden Künstlers, den er von weicher Träumerei bis zur seelischen Glut, von melancholischer Schwermut bis zur heroischen Leidenschaft, von wertherischer Empfindsamkeit bis zur klammenden Energie steigerte, um dann beherrscht bei seinem Gegner Antonio Zerkow zu stehen. Dieser Antonio erhielt durch Ewald Waller das männlich-klare Profil eines Berninischen, dem nichts verbotener als der Ueberdramatik feistlicher Gefühle. Raoul Aslan war ein hoheitsvoller Herzog, beherrscht und sparsam in der Wahl seiner schauspielersischen Mittel. Alma Seidler war eine zarblasse, in Haltung und Gestik vornehm wirkende Fürstin, während Gusti Huber die Zerkow als anmutig und bister verkörperte. So wurde

das Instrumentarium dieses Riesengedichtes in beindruckender Harmonie zum Erklingen gebracht. Den jubelnden Beifallskundgebungen konnte nur der eiserne Vorhang ein Ende bereiten.

Peter Schiffer.

Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung 1942

— Berlin, 30. Mai.

Die Kunst dem Volke! — das ist der Leitgedanke, der über der Großen Berliner Kunstausstellung 1942 steht, die, als Kernpunkt der Berliner Kunstwochen, zugleich ein Symbol für das lebendige Kunstschaffen des ganzen deutschen Volkes im Kriege ist. Selten hat eine große, repräsentative Schau ein einheitlicheres Gesicht gezeigt als diese. Die Schau ist die Verfestigung eines Gedankens und bezeugt es in jedem Werke: die deutschen Künstler glauben an Deutschland. Dieser Glaube spricht aus dem gesamten künstlerischen Schaffen, und man erlebt ihn hier in jedem Werke, in jeder Plastik. Der Besucher, der die Ausstellung betritt, wird gleich von den schönsten Werken neuer Plastik empfangen. Neben kraftvollen Jünglingsgestalten wie der des Münchener Bildhauers Heinrich Faltner, in der sich Kraft und Schönheit in klassischer Weise vereinigen, und Frauengestalten wie einer Madonnenfigur von Hermann Zettlitz, die den sportlich-kraftvollen Typ des deutschen Schönheitideals verkörpert, findet man eine Kampfgestalt von Fritz Bernuth. Die Vielfalt deutschen

Landes spiegelt sich in der heroischen und der lieblichen Landschaft. Man schaut mit dem Maler Otto Rast auf den Pfleger in der Morgenröte, der den Pfleger über die braune Scholle führt, hinter der sich unter einem blauen, durchschauten Himmel die Landschaft in der Ferne in Luft auflöst. Carl Kayser-Gieberg stellt den Besucher gleichsam mitten hinein in einen Spätmorgens im Vorgebirge, wo sich eine Landschaft in unerschöpflichen grünen Farbnuancen aufsteigt, von den bekannten Höhen bis in die Weite des Flachlandes hinein — deutsches Land geliebt und erlebt. Oder wir lassen uns von Paul Seitz Dörries an der Hand nehmen, der uns an den Strand der Insel Wilm führt, wo sich eine sonnige Mittelmeerlandschaft aufsteigt, in der sich Herbe und Romantik harmonisch verbinden: leuchtende Bäume am Ufer und bewegtes Meer und sturmzerfetzte knorrige Eichen. Einer der stärksten Landschafts-Eindrücke schließlich ein „Abend am Altkirchsee“ von dem Wiener Hans Frank, wo die Leuchtkraft von Wasser und Himmel sich mit einer unfaßbaren Durchsichtigkeit der Landschaft verbindet.

Neben der deutschen Landschaft steht das Gesicht des deutschen Menschen. Unter den vielen Portraits bleiben manche unvergessen, so das Bildnis des Hauptmanns Pardon von Wilhelm Kuhlhoff oder das Bildnis des Schriftstellers Dr. H. C. von Arnold Busch. Das Bild eines Mädchens in schwarzer Trauerjacke von dem Maler Bernhard Dörries zeigt ein junges Mädel von frischer, gesunder Natürlichkeit, ein Bild, das in seinen hellen Farben Ausdruck des Lebens des deutschen Menschen ist. Unwillkürlich weiß man auch einen Augenblick länger vor einem kleineren Bild „Nelli“ von Oskar Martin-Amorab und freut sich an dem frohen, lächelnden Gesicht des jungen Bauernkindes im weichen Kopftuch, das so viel Kraft und Lebensfreude ausstrahlt.

Man würde viele Stunden brauchen, um diese große Schau des neuen deutschen Kunstschaffens



Eine Plastik von Hermann Zettlitz-Berlin

erschöpfend zu betrachten. Ein Gang durch diese Große Berliner Kunstausstellung, in der die Werke von deutschen Künstlern aus allen Teilen des Reiches vereinigt sind, hinterläßt eine tiefe Freude. Man fühlt es, daß die höchste Forderung an den deutschen Künstler Wirklichkeit geworden ist: einer der ersten Kulturträger des deutschen Volkes zu sein. Josefina Schuth.

Das Eismeer als Kriegsschauplatz

Golfstrom ermöglicht den Seeverkehr
Reichtum an Fischen, Robben und Walen
Rarf zurückgegangen

Mit dem beginnenden Sommer sind das Eismeer und seine Küsten, wie der deutsche Seeherrschberichter wiederholt meldete, erneut zum Kriegsschauplatz geworden.

Es gehört schon ein hohes Maß an Selbsterleugnung dazu, als kühner Forscher mit dem Hundeschiff oder Schiff die unwirtlichen Gefilde des Eismeres und der angrenzenden Landgebiete zu durchstreifen. Welche Opferbereitschaft und Seelenstärke muß erst der Soldat aufbringen, der, sei er nun Flieger, Matrose oder einfacher Landier, im hohen Norden sich täglich als Kämpfer mit Menschen und Naturgefahren zu bewähren hat!

Der Nordpol ist bekanntlich von einem Meer bedeckt, das fast vollständig von den Landmassen Eurasiens und Amerikas umschlossen ist. Nur zwei Ausgänge sind vorhanden; die 92 Kilometer breite Beringstraße zwischen Asien und Amerika und die Verbindung zwischen Grönland und Skandinavien vom Atlantischen Ozean abgetrennt. Eine weitere Schwelle zwischen Nordatlantischland, Spitzbergen und dem Nordkap trennt das bis zu 4800 Meter tiefe Europäische Nordmeer von dem eigentlichen, bis zu 5600 Meter tiefen Eismeer oder Norwegischen Meer.

Bezeichnend für diese Gewässer und von großem Einfluß auf die Kriegsführung, namentlich die Materiallieferungen der Vereinigten Staaten für die Sowjets über Murman oder Archangel und den gesamten militärischen Nachschub zur See, sind die Eiseverhältnisse, die wiederum stark von den Meeresströmungen abhängen.

„Küsten sind wertvolle Rohstoffe“

Diese Parole gilt auch in erster Linie für die kommende Reichsplanwirtschaft, zu der jede Hausfrau mit einem Beitrag — sei er auch noch so klein — beitragen muß!

mungen abhängig sind. Am wenigsten bekannt ist das nordamerikanische Eismeergebiet, da dort durch kalte Meeresströmungen eine gewaltige Entwicklung des Eispanzers begünstigt wird, so daß die Ausgänge des Atlantik-Ärthipels zwischen den einzelnen Inseln fast immer durch Eismassen blockiert sind. Das Europäische Nordmeer dagegen hält der warme Golfstrom den größten Teil des Jahres über offen. Sein Einfluß reicht noch bis in das Ost-Spitzbergen-Meer oder die Barents-See, wo das Murmanische Meer an der Halbinsel Kola noch eisfreie Flächen aufweist. Ostlich von Kola Semlja sinkt der Golfstrom in die Tiefe und fließt, als kaltes Wasser, nach Norden. In der Tiefe und fließt, als kaltes Wasser, nach Norden. In der Tiefe und fließt, als kaltes Wasser, nach Norden.

Das Pflanzenleben des hohen Nordens ist wegen der kümmerlichen Bodentruhe und niedrigen Temperaturen dürftig und auf die eisfreien Flächen beschränkt. Hochwüchsige Bäume fehlen, doch können sich in den geschützten Fjorden Gebüsche von Birken, Erlen, Ebereschen, Weiden und Zwergwacholder halten. Sonst gibt

es in der Polarküste nur Flechten und Moose, untermischt mit Gräsern, Kräutern und niedrigem Getreide. Die Landschaft ist gleichfalls ärmlich und im wesentlichen auf die Tundra beschränkt. Ihr Hauptvertreter sind der Mooshusch und im östlichen Teil der amerikanische Seite, ferner Renntier, Hermelin, Lemming, Eisbär und Fuchs, Polarhase, Viesel, Wolf und unabhingige Wasserbügel, die oft kolonialweise zu Tausenden auf Inseln lagern. Ungeheuer groß ist die Tierfülle des Polarmeres, die viele Meeresbestimmungen mit der marinen Fauna der Antarktis stimmt. Doch ist durch die jahrhundertelangen Raubzüge der einflussreichen Kisten Robben, Wale und Walrosse schon stark zurückgegangen.

Humor der Verdammten

Gowietische Miniaturen / Von Unteroffizier Karl Dufner

Einige Gefangene erzählen uns Anekdoten, die der Volkswitz in den Jahren des Terrors über das bolschewistische System erhoben hat. Noch spricht aus den Gebärden der Erzählenden die ängstliche Vorsicht, mit der diese Geschichten weiterzählt werden müssen: nur dem vertrautesten Freund und nur leise, ins Ohr gewisshandelt, denn wenn es herauskam, wanderte der Erzähler auf fünf Jahre in die Gefängnisse der D.V.U., und seine und seiner Angehörigen Existenz war vernichtet.

Man bringt von Gogol und Tschekow her eine Vorstellung vom östlichen Humor mit. Was ist in der Bolschewistik daraus geworden? Dieser Volkshumor hat nichts Betreibendes mehr, er ist nicht, wie es zum Beispiel des Humors gehört, eine „Auswanderung im Guten“, er ist weder ein Lachen noch ein hohesächliches Verleugern, denn das würde ein fröhliches, wehrhaftes Selbstbewußtseinsgefühl gebären. Er ist nur ein Schreien im Angstraum tiefer Verdamnis. Keine Hoffnung spricht aus ihm, nur die Gewißheit, unüberwindlich verurteilt zu sein und unabänderlich dem Schicksal der Vernichtung entgegengetrieben zu werden.

Dies seien einige dieser Geschichten nachzählt:

Der Witz

Als an der Volksdeputationsung in Genf zum ersten Male eine Sowjederlegation teilnahm, wohnten zwei der bolschewistischen Deputierten im Zimmer am Hotel auf einem Flur zusammen mit einem Engländer, einem Franzosen, einem Spanier und einem Italiener. Als der Hotelbursche morgens diese internationale Gesellschaft weckte, rief er dem Engländer ins Zimmer hinein: „Stand up, Sir!“, den Franzosen sprach er mit Monheur an, den Spanier mit Senor, den Italiener mit Signore, alles genau wie es sich gehört. Vor den Zimmern der Sowjederabordnung kam er in großer Verlegenheit. „Rufte ich, „Gospodin“ (Herr), dachte er, so ärgern sich die Herren, denn diese Anrede ist von den Bolschewisten abgelehnt und gilt als konterrevolutionär. „Comarisch“ (Genosse) kann ich aber auch nicht rufen, denn ich bin ja selber kein Kommunist. Was tun? Nach langem Nachdenken fand er die Lösung: Er lang mit lauter Stimme vor dem Zimmer der Bolschewisten den ersten Vers der „Internationale“: „Macht auf, Verdammte dieser Erde...“

Die Gorki-Epöche

Auch diese kleine Geschichte, deren Pointe auf einem Wortspiel beruht, ist für den deutschen Leser verständlich, wenn er sich nur merkt, daß „gorki“ „bitter“ bedeutet. „Gorkaja“ heißt dann „die Bittere“.

Dem berühmten sowjetischen Literaturwissenschaftler und Freund von Stalin, Maxim Gorki, wurden noch zu Lebzeiten von den bolschewistischen Machthabern die höchsten Ehren und Anerkennungen zuteil. In jeder Stadt gab es Gorkisträßen, Gorkipläze, das Moskauer

Die Beleidigung

Von Anton Senis

Berg und Hansen stehen vor Gericht. Und zwar hat Hansen den Berg wegen Beleidigung verklagt. Der Herr Richter läßt sich den ganzen Laibbestand sorgfältig und ausführlich schildern. Folgendes hat sich abgespielt:

Berg und Hansen sind schon seit Jahren Todfeinde. Es begann ursprünglich damit, daß sich Frau Berg mit ihrer besten Freundin, Frau Hansen, verfeindete. Aber das gehört gar nicht zur Sache. Jedermann wird aber leicht einsehen können, daß daraufhin auch Herr Berg und Herr Hansen Todfeinde wurden. Neulich

trafen die beiden einander auf der rückwärtigen Treppe einer Straßenbahn. Die Straßenbahn war überfüllt. Herr Hansen trat Herrn Berg auf den Fuß. Unabsichtlich behauptete Hansen, daß der Richter glaubt es ihm. Daraufhin hat Berg vor allen Leuten Hansen zugerufen:

„Hansen, du bist nicht wert, daß man dich anspricht!“ So eine Beleidigung läßt man selbstverständlich nicht auf sich sitzen. Hansen ging zum Gericht und strengte eine Beleidigungssklage gegen den Berg an. Er führte viele Zeugen. Alle Leute, die damals auf der rückwärtigen Plattform gestanden sind. (Und das waren viele, da die Straßenbahn doch überfüllt war!) Außerdem den Straßenbahnfahrer. Alle Zeugen sagten zu Gunsten von Herrn Hansen aus, denn alle hatten deutlich Bergs beleidigenden Anspruch gehört.

Da war nichts zu machen für Berg. Der Richter wandte sich an den Angeklagten:

„Angeklagter, nehmen Sie Ihren beleidigenden Ausdruck zurück?“

Berg richtete sich hoch auf, strahlte über das ganze Gesicht und polante:

„Jawohl, Herr Richter!“ und ließ langsam nach Hansen umwenden, fuhr er fort:

„Also bitte, wenn Du durchaus darauf bestehst Hansen — Du bist wert, daß man Dich anspricht!“

(Aus dem Dänischen von T. Vermees)

Kunst und Wissenschaft

Das Dresdener Streichquartett im Ostland

Das bekannte Dresdener Streichquartett hat seine vierwöchige Gastspielreise durch das Ostland abgeschlossen. Das Wirken der deutschen Künstler fand einen großen und nachhaltigen Widerhall. Überall waren die Häuser ausverkauft. In Riga, Kopal und Dorpat wurden je zwei Konzerte gegeben. Aber auch in den Kreisstädten erntete das Quartett reichen Beifall. Seine Darbietungen wurden überall mit hohem Interesse aufgenommen. Die Vortragssolge brachte klassische Kammermusik von Haydn, Beethoven und Schubert.

Die Berliner Philharmoniker in Paris

Das Gastspiel des aus Spanien und Portugal nach Paris gekommenen Berliner Philharmoniker gestaltete sich unter der Leitung von Professor Clemens Kraus zu einer neuen Reihe von Erfolgen. Das erste Konzert, dessen Ertrag dem Deutschen Roten Kreuz zugute kam, fand im ausverkauften Palais Chailotte vor in Paris lebenden Deutschen statt. Die Zuhörer bereiteten Clemens Kraus und seinen Künstlern eine dankenswerte begeisterte Rundgebung. Das zweite Konzert fand in einer Mittagspause vor 2000 französischen Arbeitern statt, eine Veranstaltung, die für diese Zuhörer etwas ganz Neues und Einmaliges darstellte. Die Darbietungen der deutschen Musiker, die Werke von Schubert und Wagner gaben, hinterließen auf die französischen Arbeiter tiefen Eindruck und nachhaltigen Eindruck.

Starker Erfolg des Landestheaters Weimar

Das Landestheater Weimar, das unter der Leitung von Intendant Karl Gabeler steht, kann diesmal auf eine besonders erfolgreiche Spielzeit zurückblicken. Es gab 731 Aufführungen im Gau, im besetzten Frankreich und in Belgien. Von besonderer kultureller Bedeutung waren die Gastspiele in Lothringen, wo damit zum ersten Male seit zwanzig Jahren wieder deutsches Theater gespielt wurde. Auch in der Truppenbetreuung konnte das Landestheater Weimar immer wieder Entfaltung und Erhebung für unsere Soldaten bieten. Die Zusammenarbeit mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ machte sich überall vorteilhaft bemerkbar. Gegeben wurden 15 Werke, darunter „Don Carlos“, „Othello“, „Des Meeres und der Liebe Wellen“, „Reinhold“, „Stunde des Triumphes“, „Mata“, „Wie führe ich eine Ehe“ und „Lose an Bord“.

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN VON ERIKA LEFFLER

20. Fortsetzung.

In den letzten Septembertagen, als die Reiz- und Kutschpferde nebst Geschirren, Sätteln und Wagen verpackt wurden, sahen Sabine und der Baron von Anatreon einander wieder. Das heißt, sie erblickte ihn zuerst.

Es war gegen Mittag, und kurz zuvor hatte die Apollonia tränentrichen Abschied von ihr genommen. Nun sah sie schon im Zug, der sie nach Groß-Friedberg bringen würde, obwohl sie einmal geschworen hatte, der Baronin von Weister, die ein Kind wie Sabine im Stich ließ, nie mehr im Leben die Hand reichen zu wollen.

Sabines Mund, sie dort untergebracht zu wissen, den sie wohlweislich nicht verlassen ließ, sondern hinter einer unbestimmten Andeutung verbarg, aus der Apollonia die Hoffnung schöpfte, nach kurzer Zeit von ihrer jungen Herrin zurückberufen zu werden, hatte diesen finsternen Schmutz zerbrochen. Denn unter diesen Umständen ging es der alten Frau nur darum, jederzeit und schnell zu erreichen zu sein, wozu sich Groß-Friedberg ausgerechnet eignete, zumal Sabine seit jener selbständig unternommenen Besuchsreise im Vorjahr mit der Baronin in regem Briefwechsel stand.

Der Baron von Lahusen befand sich in Gesellschaft eines Reitburschen, den er mitgebracht hatte, auf dem Wirtschaftshof; seine ruhigen nur etwas zu hellen Augen musterten die beiden Grauhimmel, die von Anton im Kreise geführt, mit hoch erhobenen Köpfen zu wiehern begannen, während ihre unruhigen Blicke die Masse der Käufer überflogen.

Sabine, die aus dem Park kam, sah ihn durch das offene Tor und beschloß, vor dem Nachmittag das Haus nicht mehr zu verlassen; es lag ihr aus vielerlei Gründen wenig daran, dem Baron von Lahusen jeht zu begegnen.

Als sie sich jedoch hastig wandte, um möglichst rasch von hier zu kommen, sah sie Anatreon, den eben ein schmachtiger Stallbursche ins Freie führte, sah von dessen Hand los, und verstaute, das Tor, dem Sabine gerade den Rücken zugekehrt hatte, in den Park zu entweichen.

Der Baron begann sich nicht eine Sekunde lang. Er noch einer der anderen Anwesenden aufzuringen konnte, schritt er dem aufgeregten Tier den Weg ab und erwiderte mit knappem Griff dessen linken Halfterriemen.

Der Fuchs blickte sich um, er schauerte mit rollenden Augen nach der Hand, die ihn aufhielt und voll-

führte mit seinen Hufen einen Höllenlärm auf dem Pflaster.

Von diesem Geräusch beunruhigt wandte Sabine den Kopf, und sah dem Baron von Lahusen, der Anatreons schimmernden Hals zu klopfen begann, gerade in die Augen.

Er grüßte sie überrascht, aus seinem Blick strahlte ehrliche Freude. Sie nickte ihm zu und wollte weiter.

„Ein ganz gefährlicher Vorfalle!“ rief er, auf den schneidenden Fuchs an seiner Seite deutend.

Sabine schritt um und bot ihm die Hand. Jemandes in ihr zwang sie, sich der Begegnung zu stellen. Jetzt sah sie es, jetzt, diesem Mann ausweichen zu sein. Außerdem hatte er es nicht um sie verdient. Anatreon ist ganz fromm“, erklärte sie lächelnd.

„Er ist nur zwei Tage nicht geritten worden, weil ich keine Zeit hatte.“

„Ihr Pferd?“ erkundigte sich der Baron interessiert.

„Ja.“

Er gab Anton, der herangekommen war, den Halfterriemen in die Hand, und sah dem ruhig an der Seite seines Pflegers fortstreichenden Tier lange nach.

„Ich werde ihn laufen“ sagte er leise.

Sabines Blick, den er suchte, blieb leichsam ruhig.

„Sie werden viel Freude an ihm haben“, meinte sie höflich.

Der Baron von Lahusen sah aus, wie einer, der bereit war, ein großes Geschenk zu machen, und nun unerschütterlich wieder damit abweisen muß, weil seine Verwendung dafür existiert.

„Ich darf ihn wohl noch bis nach dem Ersten hier lassen“, fragte er zögernd.

Sabine lächelte still. „Meinetwegen ist das nicht nötig, Baron.“ Und dann mit erstem Blick, aus dem freundliche Wärme leuchtete: „Aber es war sehr nett von Ihnen, daran zu denken.“

Ihre Beherrschung machte ihn hilflos. Er trat blöcher an sie heran und bekannte fast flüsternd: „Ich dachte Sie sollten ihn noch für ein paar Tage haben.“

„Ich weiß“, sagte sie geduldig. Ihre Hand legte sich mit leichtem Druck auf seinen Arm. „Aber ich hänge nicht sehr an Anatreon.“

„Wie?“ An sich einem Pferd?“

„Nein“, sagte Sabine, den Baron ruhig ansehend. „Er kann nichts dafür. — Da sind andere Dinge, die das verhindern.“

Er sah auf ihre Hand herab, sah erkennend, daß ihn die Sorge um sie taktlos ergriffen ließ.

„Und was wird mit ihm?“ mußte er trotzdem fragen.

Sie lächelte milde, wie eine alte Frau, die die ganze Welt und alle menschlichen Schwächen darauf begreift. „Im geht mit mir. — Für ihn reicht es noch.“

Der Baron von Lahusen verdrückte sich immer tiefer. „Sicher betrachten Sie bald?“ erkundigte er sich hastig. „Ihr Blick löste sich aus dem seinen, um ohne besondere Eile über seine Schulter hinwegzugleiten. „Ich glaube jetzt kommt Anatreon zur Versteigerung.“

meinte sie langsam. „Es wird Zeit für Sie.“ Und dann als er dennoch keine Bewegung machte, die darauf

schließen ließ, daß er sich verabschieden wollte: „Ja, so, ich muß Ihnen noch antworten. — Ich heirate nicht.“

Er schweig und schämte sich maßlos.

„Leben Sie wohl!“, lächelte Sabine, ihm ruhig die Hand bietend.

Er umschloß ihre Finger sehr fest. „Sehe ich Sie nicht wieder?“

„Das kann man niemals im Leben mit Bestimmtheit sagen“, meinte sie mit demselben Ausdruck überlegener Würde, der ihn schon kurz zuvor eines Teils seiner Fassung beraubt hatte.

„Sie wissen, wie ich es meine, Sabine!“ flüsterte er mühsam.

„Ich weiß“, lächelte sie still. „Aber es geht nicht Baron.“ — Sehen Sie es gibt Menschen, die keine Halbheiten tun, und solche, denen man Halbes nicht anbieten darf. Leben Sie wohl!“

Der Baron von Lahusen stand noch lange vor dem Tor des Wirtschaftshofes; und seine Augen, obnehin nicht sehr ausdrucksvoll, verstaute Sabine, solange sie sichtbar blieb, mit fast stuporem Blick.

Wo ging sie hin? Wie würde sie leben? — Er wußte es nicht.

Was hatte sie so neu, so über das Maß ihres Alters hinaus sicher gemacht? Er glaubte es zu wissen. —

Sie war freundlich und geduldig gewesen, wie nur ganz reife Menschen sind und zugleich schien sie verschlossener denn je. Etwas Ungeheures, Undurchdringliches, das früher nicht fühlbar geworden war, umgab sie gleich jener Wolke, in die sie eben hineingefahren schien.

Der Baron von Lahusen seufzte und wandte sich, um auf Anatreon zu blicken. Er ging langsam; seine Gebote kamen interesslos und sorgsam abgemessen. Es dauerte nicht lange, bis er seinem Reitburschen den verabschiedeten Wink geben konnte, den Fuchs in Empfang zu nehmen. Dann stand er wieder vor dem Tor und starrte auf den schmalen, zu den Koppeln führenden Weg.

Es gab nichts zu sehen, als eingezäunte Wiesen, und ganz hinten am Ende des Platzes eine mächtige graue Wolke mit gelblich leuchtenden Rändern, aber dem Baron von Lahusen hielt das kahle Bild noch lange auf seinem Platz.

Zwischen dieser Wolke und ihm war vor wenigen Minuten noch Sabine gewesen. Nun war sie nicht mehr da und sie schien ihm so schmerzhaft entrückt, wie wenn sie dort hinten in jenem düsteren Grau verschwunden wäre.

Zweiter Teil

Vor dem Grandhotel stehen drei Automobile. Auf dem Führersitz des ersten sitzt ein schwergeprüfter Chauffeur, das zweite, dessen Schlag geöffnet ist, prahlt mit seinen himbeerroten Lederfüßen von Neuheit und Robbarkeit, das dritte jedoch in der Reihe, grüngen

ladiert, von gestrecktem, raffinem Bau, beherbergt eine weiße, englische Bulldogghündin, die hochaufgerichtet neben dem Führersitz thronend, gleich dem mühen Chauffeur, der seit 18 Stunden kein Bett mehr gelegen hat, auf jemanden wartet, der nicht kommt.

Die Hündin harzt mit ersticktem, fast nachdenklichem Blick auf die Drehtür des Hoteleinganges. Ihr breiter Kopf, halb schwarz und zur anderen Hälfte reinweiß, wendet sich keinem Ereignis, keinem Fußgänger, der auf dem Gehsteig an ihr vorüberstreift, zu. Von dem kurzen, ungemünzten kräftigen Hals mühselos getragen, ist er nichts als Laufen, Sehen, Wittern und Warten.

Der betretende Portier macht eine tiefe Verbeugung, aus der Drehtür tritt ein alter Herr, der rasch auf den ersten Wagen zuseht. Der Chauffeur, plötzlich ganz wach und Bewegung, reißt den Schlag auf, lächelt ihn hinter dem alten Herrn, der matt in die Polster sinkt, flüsternd mit unwahrscheinlicher Geschwindigkeit auf seinen Sitz zurück und fährt davon, wie wenn es um sein Leben ginge. Die Hündin im dritten Wagen leuft sie ist offenbar enttäuscht, aber ihre Gebuld scheint unerschöpflich.

Auf dem Gehsteig winkelt ein Hund. Unwillig über die Störung wirft sie einen raschen Blick auf ihn. Ein ganz kurzer, strafender Blick sollte es sein, aber er wird groß und verwundert als er den Unverschämten, der es wahrhaftig wagt seine Vorderpfoten bis zum oberen Rand der Wagentür zu erheben, erblickt.

Jessie war sieben Monate alt, als sie aus Gohensbühl abreiste. Ihre kleine Nase wittert den Bruder, nicht an ihrem Monokel erkennt sie ihn, aber an jenem Geruch, der sie jäh in die Kindheit zurückversetzt, und mit ihm unter beiderseitigem Freuden schlingen zärtlichsten Tauschen, geht ihr ernsthaftes Bild auf die Suche nach mehr. Nicht nur Jim gehörte zu ihren früheren Jugenderinnerungen. Da muß noch jemand anders her, um das Glück des Wiedersehens vollständig zu machen.

Zwei schmale Hände kommen langsam auf sie zugeflogen. Die Gestalt, der sie angehört, scheint Jessie fremd. Sie sieht aus wie alle anderen Frauengestalten und trägt gleich jenen ein großes Dach auf dem Kopf, das dem lachenden Bild die Möglichkeit des Erkennens verwehrt. Aber der Geruch, der sie umschwebt, ist um verkenbar Heimatduft. Jessie flüchtet winkele in der schlanken Gestalt empor, die sofort verstanden hat, daß sie näher herankommen soll. Nur noch mit der fröhlichen Hinterhand auf dem Schlag des Wagens liegend, legt sie beide gewaltige Vorderpfoten auf die Schultern des ersten Herrn, läßt ihren gewaltigen Schädel mit lehmfüchtigem Schmecken unter das breite Dach auf deren Kopf, und beginnt mit jählicher Inbrunst das Gesicht ihrer Kindheit zu beleben.

„Jessie“, murmelt eine weiße Stimme, die sie taubendmal gehört hat. „Jessie mach es nicht so toll, meine Kleine!“

Fortsetzung folgt

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 30. Mai

Der Ginkgo blüht

Betrachtungen um die goldgelbe Blütenpracht

So beschreiben der Ginkgo in der Wahl seines Standortes, wobei er sandigen Heide- und Waldboden bevorzugt, so leuchtend ist seine goldgelbe Blütenpracht. Einige Ginkgosträucher können eine an sich tote Landschaft mit kräftigem Leben fähigen. Diese Beobachtung kann man immer wieder machen, wenn man mit dem Eisenbahnzuge durch die Gegend fährt und das Auge unerwartet von der goldenen Fülle der Ginkgosträucher gefesselt wird. Man denke auch an die Gemälde Fritz von Willems und anderer Künstler, auf denen der Ginkgo so oft das ganze Bild mit seiner Leuchtkraft beherrscht. Was man dort mit dem Pinsel dargestellt hat, kann man auch in unserer waldreichen Heimat erleben. Wer hat schon im Mai oder Juni die Heide durchwandert, ohne sich vom Zauber der Ginkgosträucher gefangen nehmen zu lassen!

Die Schönheit des blühenden Ginkgo hat denn auch die Aufmerksamkeit des Volkes schon früh auf die Pflanze gezogen. Das geht aus manchen alten Büchern hervor. Zu Willems' schmiedete man das Haus mit ihr, weil sie dann in üppigster Blüte steht. In diesem Fest wurden aber auch die Räume mit Ginkgosträuchern gefüllt, um Dämonen, Hexen und Ungesieher zu vertreiben. Ihre Blütenpracht hat der Pflanze wohl auch eine Rolle im Vegetationskult zugewiesen. Ob damit der Volksglaube zusammenhängt, daß üppiges Blühen des Ginkgo reiche Kinderernte für das kommende Jahr verkünde, mag dahingestellt bleiben. Andererseits glaubte man auch aus dem mehr oder minder reichen Blühen der Sträucher auf einen strengen oder milden Winter schließen zu dürfen. Auch die Korn- und Bohnernte bringt das Volk mit der Ginkgosträucher in Verbindung. Bei den Bohnen mag die Ähnlichkeit ihrer Hülsen mit den Früchten des Ginkgo den Anlaß dazu gegeben haben. Auffallend ist die Volksmeinung, daß das Ginkgosträucher (Potentilla) in einigen Jahren aus Ginkgo werde.

In der Volksmedizin gilt der Ginkgo als Sympathie- mittel gegen die Gelbsucht. Auch bediente man in der Folge abgekochter Ginkgosträucher, die von Frostbeulen befallen waren. Man mag auf diesen Gedanken verfallen sein, weil die Ginkgosträucher auch im Winter grün bleiben, so daß man sie für kühlend hielt. In das Gebiet reiner Berglandschaft fällt es aber, wenn das Volk behauptet, man dürfe Kinder nicht mit Ginkgosträuchern fressen, weil die Dürre der Reife sich auf die Ginkgosträucher zu übertrage, daß sie abmagerten.

Uebrigens wird auch eine besondere Art des Ginkgo, der Färberginkgo, als Farbstoff verwendet und zur Herstellung von Schüttelgütern benutzt.

Der Weg zum Kleidermarkt

Es ist oft nicht Mangel an gutem Willen und nicht Mangel an verwendbaren Stoffen, sondern Gedankenlosigkeit und Unübersichtlichkeit, die uns verhindern, unser Kleidermarkt einmal gründlich auszuräumen, den Motten ihren Platz zu nehmen und der Kleider- und Spinnstoff-Sammlung das für uns wertvolle, für die Weiterleitung in der Rüstungsindustrie aber wertvolle Stoffmaterial zur Verfügung zu stellen. Wir verlieren nichts durch die Abgabe abgelegter Kleider, tragen aber in hohem Maße dazu bei, dem Volk zur Rüstung und der Nation zum Siege zu verhelfen.

Eine volkswirtschaftlich wichtige Aktion

Das Verständnis für wirtschaftliche Notwendigkeiten, das die meisten Volksgenossen den Anordnungen der Regierung entgegenbringen, wird einzig und allein dadurch erreicht, daß Schwierigkeiten nicht verschleiert, sondern offen dargestellt werden. Es gibt in diesem Kriege an der Front keine Schwierigkeiten, mit denen der deutsche Soldat nicht fertig würde, und das gleiche ist in der Heimat der Fall. Wenn darum der Aufruf an die Bevölkerung ergeht, alles, was im Haushalt an Einrichtungsgegenständen, Kleidung und Spinnstoffen noch vorhanden ist, abzugeben, so können wir von dem Erfolg überzeugt sein.

Die Partei stellt sich, wie auch bei der Winterfasen- sammlung für die Wehrmacht im Dezember vorigen Jahres, wiederum mit ihren Gliederungen für die Annahme zur Verfügung. Die Aktion läuft vom 1. bis 15. Juni. Es muß wiederum ein voller Erfolg werden. Es wird kein Opfer von der Heimatfront verlangt, es wird nur erwartet, daß der einzelne das abgibt, was er nicht unbedingt selbst benötigt, und daß darüber hinaus noch einmal die Reststoffe oder -beute durchgesehen werden.

Deutsche Hausfrau, an dir liegt es, die Heimatfront zu stärken und dadurch mitzuwirken, den Endsieg zu erringen.

Wem gehört die Geisfuge?

Bei der Kriminalpolizei in Essen ist eine Geisfuge übergeben worden, die aus einem Diebstahl her- rührt, der längere Zeit zurückliegen kann. Geschädigte, denen in den letzten zwei Jahren eine Geisfuge ge- stohlen worden ist, werden ersucht, sich bei der Krimi- nalpolizei in Bochum-Linden, 11. Pol.-Revier, oder der nächsten Polizeistelle zu melden.

Wer möchte da noch mitmachen?

Von der NSB wird auch in diesem Jahr das gegenwärtige Werk der Kinderlandverschickung fortge- setzt. Der erste Transport aus unserer Kreise Herne- Castrop-Rauxel geht im Laufe des Monats Juni (Große Ferien) vor sich und zwar kommt als Ziel richtungswahrscheinlich Baden als schöne, geeignete Land- schaft in Frage. Anmeldungen können noch erfolgen, zwei Kinder unter drei Jahren mitfahren sollen. Günstigste Mitfahrer in den Genuss dieser Erholung kommen. Näheres ist bei der Kreisstelle der NSB, in Herne oder auch in den Hilfsstellen für „Mutter und Kind“ zu erfahren.

Stillegung weiterer Straßenbahn-Haltestellen

Die Dortmunder Straßenbahnen teilen mit: Ab 1. Juni 1942 werden folgende Haltestellen ein- gezogen bzw. zusammengelegt: Im Zuge der Strecke Hamm/Schöneberg-Anna: Post Fern um 170 m nach dem Westen verlegt. Neue Bezeichnung: „Eisen- rohr“. Boerckestraße, Alfredstraße, Kommtstraße, Im Fienfeld, Schulstraße, Ludwigstraße, Denkmals- platz, Mercklinstraße, damit zwischen letzteren bei- den eine neue Haltestelle mit der Bezeichnung „Denk-“

Die ganze Jugend tritt an

Zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend / Um 180 Punkte

„Es ist mein Wille, daß die gesamte deutsche Jugend sich einmal im Jahr einer großen sportlichen Leistungsprüfung unterzieht und mit dieser vor der ganzen Nation Zeugnis ablegt von der Kraft und Unbesiegblichkeit des Volkstums.“ Adolf Hitler.

Getreu dem Befehl des Führers, wird der Reichs- sportwettkampf der Hitler-Jugend heute und morgen wieder alle Jugendlichen hinaus auf die Sportplätze führen, wo sie vor der Elternschaft und der gesamten Bevölkerung im leidenschaftlichen Drei- kampfe ihr Können beweisen werden. Als der Reichs- sportwettkampf geschaffen wurde, ging man von der Überlegung aus, daß hierbei nicht die Spitzleistungen entscheidend sein könnten, sondern die hohe Ge- samtleistung der Wettkampfteilnehmer, deren Zahl Millionen zählt. Alle Jungen zwischen 10 und 18 Jah- ren und alle 10- bis 14-jährigen Mädchen gehören in die Wettkampfstufen, um der Welt ein Bild von dem Leistungswillen der deutschen Jugend, gleichzeitig aber auch von ihrem ausgezeichneten Ge- sundheitszustand abzulegen.

Es ist eine Aufgabe von größtem Umfang, innerhalb von zwei Tagen diese Millionenzahl von Jugendlichen in den drei vorgeschriebenen Übungen zu prüfen. Ein Heer von freiwilligen Helfern ist dazu aufgerufen.

Die Grundübungen aller Wettkämpfer werden für die Leistungsprüfung ausgewählt, die natürlichen Be- wegungsarten, die jedes Kind beherrscht und schon frühzeitig im Spiel unbewußt geübt hat: Laufen, Springen und Werfen. Unter dem geringsten Aufwand an Geräten und anderen Hilfsmitteln sind sie durchzu- führen, und doch gehört eine umfassende Organisation dazu, um alles termingerecht herbeizuschaffen: die Stoppuhren, die Bandmatten, die Schlagbälle und die Wurfbälle, deren Zahl bei diesem Bedarf unge- messen ist.

Die Pimpfe bestreiten, wie auch die Jungmädchen, einen 60-Meter-Lauf, Weitsprung und Weitwurf mit dem Schlagball. Für die Mädchen des BDM und des BDM-Mädchen „Glaube und Schön- heit“ wurde lediglich die Laufstrecke auf 75 m erwei- tert. Bei den älteren Jungen schließlich geht der Lauf

Tausende schaffen in den Rüstungsbetrieben für den Endsieg!

Tausende aber brauchen arbeitsfähige und zweckmäßige Berufskleidung, die die Kriegswirtschaft nicht reit- los beschaffen kann. Die Hilfswerkstattumrichtung richtet daher den Appell an jede Hausfrau: Gebt alle alten und unbenutzten Kleidungsstücke für die schaffende Heimat ab. Die NS-Frauenstaffel bringt sie in ihren Rüstbetrieben wieder in verwendungsfähigen Zustand.

über 100 m, und als Wurfgewicht wurde an Stelle des Schlagballs die Wurfbälle gewählt. Welche Leistungen werden nun gefordert, um die erforderlichen 180 Punkte für die Reichsjugendwettkämpfe zu erwerben?

Nehmen wir das einfachste Beispiel, daß jeder Teil- nehmer in jeder Übung 60 Punkte erreichen mußte. Dabei muß aber gleich hinzugefügt werden, daß Min- destleistungen in der einen Übung durch Mehrleistung in einer anderen ausgeglichen werden können. Dann ergeben sich folgende Forderungen: Ein Pimpf von 15 Jahren muß die 60 Meter in 9,5 Sekunden laufen, muß im Weitsprung 3,71 m und im Ballwurf 45 m erreichen. Bei den Jungmädchen sind die entsprechenden Leistungen für den 60-m-Lauf: 10,3 Sekunden, für den Weitsprung 3,40 m u. für den Ballwurf: 26,60 m. Ein 16-jähriger Junge hat die 100 Meter in 14,2 Se- kunden zurückzulegen, im Weitsprung eine Weite von 4,26 m und im Keulenwurf von 33,20 m zu bewäl- tigen.

Bedingt ein Einzelwettkämpfer würde jedoch am Sinn des Reichssportwettkampfes vorbeigehen. Die entscheidende Bedeutung kommt vielmehr dem gleich- zeitig laufenden Mannschaftswettbewerb zu. Hier werden die jeweils zehn besten einer jeden kleinsten Einheit, A, B, der Jugendstaffel bei den Pimpfen oder der Jungmädchenstaffel bei den jüngeren Mädchen zu einer Mannschaft zusammengestellt, die um die beste Mannschaftsleistung in ihrem Fährlein oder ihrer Jungmädchenstaffel streiten. Die beste Mannschaft jeder Einheit hat dann Gelegenheit, den Reichssport-

wettkampf in der gleichen Form bei den Bann- und Gebietsmeisterschaften fortzusetzen. Der Reichs- sportwettkampf wird alljährlich bei den Sommerwettkämpfen der Hitler-Jugend durchgeführt und vereint die besten Mannschaften aus allen Gebieten. Dem Reichsjugend- fährlein der Wanderpreis des Reichsjugendführers zu und diese Auszeichnung wird jedesmal von Jungen und Mädchen heiß umstritten.

In Castrop-Rauxel

treten am heutigen Sonabend an auf dem Erin- Platz (Raustraße) Jungtamm 2, 3; Gefolgschaften 16, 17, 18, 19; Mädchenstaffeln 11, 12, 13; Jungmäd- chenstaffeln 31, 32, 33, 34, 35; BDM-Wert 3a bis 2, Sabinghorst: Jungtamm 8, Mädchenstaffeln 14, 15, 16; Jungmädchenstaffeln 26 bis 30, und BDM- Wert 4a.

Die Zeiteinteilung auf den Plätzen für B3, B3, BDM und WM ist folgende: Sonabend: von 8-11.30 Uhr für B3; von 12-15 Uhr für B3, Sonntag: von 8-11.30 Uhr für B3; von 12-15 Uhr für BDM und BDM-Wert Die Siegerebrungen finden jeweils um 17.30 Uhr auf dem Wettkampfstadion statt. Sie werden durch die Ortsgruppenleiter der NSDAP in feierlicher Weise vorgenommen, und das hoffentlich im Beisein von recht vielen Eltern, Lehrpersonen und Freunden der Jugend. Nachmittags wird überall im Deutschen Reich auch in Castrop-Rauxel die Einladung an alle. Denn umrahmt von Tönen und Spielen wird das sportliche Fest der Jugend im Schutze der siegreichen Waffen unserer Wehrmacht begangen werden. Vor dem gansen deut- schen Volk will die Jugend ihre Leistungsprüfung ab- legen und stolz Kraft, Gesundheit und Stärke zur Schau stellen. Deshalb: Folgt ihrer Einladung!

Der Beginn der Reichsjugend-Wettkämpfe

Die örtlichen Jugendwettkämpfe finden auf dem Sportplatz Erin statt, und zwar kämpfen am Sonabend, 9 Uhr beginnend, das Jungtamm, um 12 Uhr folgen die Jungmädchen. Am Sonntag beginnen um 9 Uhr die Wettkämpfe der B3, und um 12 Uhr die Wettkämpfe des BDM.

Antreten zum Reichssportwettkampf

Zu dem Reichssportwettkampf am kommenden Sonn- tag, dem 31. 5. 42, treten die Einheiten der B3, und des BDM, wie folgt an: Die Gefolgschaften des Stam- mes 4, um 9 Uhr am B3-Beim. Die Mädchen der Grup- pen 11 und 13 treten um 9.30 Uhr an. Zu der Sieger- erhebung am Nachmittag treten alle genannten Einhei- ten der B3, des BDM, sowie die Einheiten des B3, und WM, um 16.15 Uhr am B3-Beim zum Abmarsch an. Die Mädchen bringen sich für die Volkstänze ein Dirndlkleid mit.

Jugend-Sportfest Sonntag nachmittag

Am Sonntag um 16.30 Uhr tritt die Jugend von Süd auf dem Castrop-Rauxel-Platz an, zum Abmarsch nach dem Sportplatz Erin, wo sich das Sportfest nach folgendem Programm abwickeln wird:

1. Jungmädchen: Grenzball, Singetänze, Völkerball, Hindernisstaffel.
2. Jungtamm: Jugendbälle, Völkerball, Medizinball, Wagnertänze, 4x100-m-Staffel, Kautball.
3. BDM: Volkstänze.
4. B3: Hindernisstaffel, Winken, 4x100-m-Staffel, Fußballspiele.

Besonders eingeladen sind alle Parteigenossen sowie Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, Lehrerschaft und besonders auch alle Eltern und Freunde der Jugend. Der Sonntagnachmittag soll ein Fest der Jugend für alle werden!

Fußball am Sonntag

Castrop 02 - VfL Sabinghorst

Dieser Lokalkampf wird seine Anziehungskraft nicht verlieren. Beide Mannschaften werden zu kämpfen. Knüpfen die alten Castrop-er an die am letzten Son- tag gezeigte gute Form an, so ist ihnen ein Plus ein- zuräumen.

Germania Herne - Fortuna Herne

In diesem Spiel wird Fortuna gegen den Platz- verein nichts ausrichten können.

Annahme-Untersuchung für die Waffen-SS

Die Waffen-SS stellt ein: Kriegsfreiwillige und freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung von vollendetem 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr. Körpergröße mindestens 170 cm (bis 20 Jahre 168 cm). Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst. Ferner werden eingestellt: Freiwillige für die SS-Polizei-Division und Anwärter für den Dienst in der Deutschen Polizei. Die Annahmuntersuchung findet statt am 6. Juni in Bochum im Engl. Vereinshaus, Wülfringstraße. Beginn 8 Uhr. Arbeitsbuch und Wehrpass sind mitzubringen. Geeignete Bewerber melden sich bei der Annahme- untersuchung. Von der Wehrmacht Gemusterter können sich melden, dürfen aber noch nicht ausgedient sein. Ferner erreicht Auskunft die SS-Ergänzungsstelle West (VI), Düsseldorf, Graf-Rede-Straße 72, sowie sämtliche SS- und Polizeidienststellen.

Die Jugend sammelt Heilkräuter

nsg Auch im kommenden Monat Juni werden wie- derum eine ganze Reihe Heilkräuter im Gau West- falen-Süd gesammelt. Dieser Sammlung widmen Es- sieher und B3-Führer ihre besondere Aufmerksamkeit, denn gerade im Kriege ist es erforderlich, alle für die Sammeltätigkeit verfügbaren Kräfte zu ansprechen, daß die größtmögliche Ergebnisse erzielt werden. Der Naturismus muß beachtet werden und ebenfalls die Sauberkeit beim Sammeln und Trocknen. Vor Beginn der monatlichen Sammlung werden die Kinder in den Schulen im naturkundlichen Unterricht über die Heil- kräfte der heimischen Kräuter belehrt und auf ihr Vor- kommen aufmerksam gemacht. Daß die Jungen größtes Sammelgut bezaubern, die Mädchen hingegen sa- rechte Blüten und Blüthen, ist natürlich und daher zu berücksichtigen.

Neue Kennzeichen bei Bahnübergängen

Die Reichsbahn hat an den vielen mit Schranken versehenen Bahnübergängen der Hauptverkehrsstraßen eine neue, dem öffentlichen Straßenverkehr dienende

Sicherheitsvorrichtung anbringen lassen. Und zwar sind in Ergänzung der bisherigen Schrankenbeleuch- tung nunmehr neue Blaulichtlaternen aufgestellt wor- den, die ein besseres Erkennen dieser Kreuzungsstellen den Fahrzeuglenkern auf eine Entfernung von 100 bis 150 m möglich machen. Die abgedimmten Blaulicht- Signallaternen befinden sich jeweils rechts auf einem Pfosten von 1,70 Meter Höhe kurz vor den Schranken, und zwar vor jeder Laternen für jede Fahr- richtung. Das blaue Licht dient nur zur Kennzeichnung der Bahnübergangsstelle, es zeigt dagegen nicht an, ob die Schranken offen oder geschlossen sind.

Zahl Steuern bargeldlos

Es ist aus Gründen der Vereinfachung der Steuer- dringend erwünscht, daß Steuern nicht am Schalter der Finanzkasse oder Zollkass, sondern nur durch Post- schecküberweisung, im Giroverkehr, durch Banküber- weisung oder durch Steuerzahlscheine entrichtet werden. Der Steuerpflichtige muß bei jeder Steuerzahlung auf dem Zahlungsschein die Steuernummer, die Steuerart und den Zeitraum, für den die Steuer ent- richtet wird, angeben.

Bäckchen nach Italien

Nach Italien sind vom 1. Juni an Bäckchen bis zum Höchstgewicht von einem Kilogramm zugelassen. Die Freigebühr beträgt 40 Pfennig. Hinsichtlich der Be- schaffenheit der Bäckchen gelten die Vorschriften für den Auslandsdienst. Jede Sendung muß auf der Vor- derseite als „Bäckchen“ bezeichnet und mit dem oberen Teil des grünen Zollstempels beklebt sein; außerdem sind zwei Zollinhaltsverklärungen in deutscher, italie- nischer und französischer Sprache beizufügen, die an dem Bäckchen aus dem freigegebenen Umschlag um- befestigt sind. Exportzulassung ist wie auch sonst bei Bäckchen erforderlich. Abgeben von Zoll um- gebühren erhebt Italien für die Ausfuhr jedes Bäckchens eine Gebühr von 150 Centesimi. Die italie- nische Postverwaltung hat Bäckchen nach Deutschland schon früher zugelassen.

Vitaminträger Salat

Nachdem wir ihn so lange entbehrt haben, ist er augenblicklich in so reichlichen Mengen da, daß jede Familie ihn mittags und abends auf den Tisch bringen kann. Wenn die Hausfrau berücksichtigt, daß Salat ein bedeutender Vitaminträger ist, wird sie ihn, mal sauer, mal süß, mit Essig, Zitronen, Milch oder Sauermilch, mit oder ohne Öl, möglichst jedoch mit Petersilie oder Schnittlauch, in ihren täglichen Küchenmittel aufneh- men. Er paßt zu jedem Gemüse, zum Eintopf, Auf- lauf und Kartoffelgericht.

Tücherzeug für Ziegen

Zum Ziegenbitten soll man brauchbares Tücherzeug verwenden. Die Tücherfelle erhält an ihrem freien Ende einen festen Eisenring von etwa 20 Zentimeter Durchmesser. Als Tücherfelle wird ein 50 Zentimeter langer Pfahl an der Weidestelle in die Erde gerammt und über ihn der an der Kette befestigte Eisenring geworfen. Die Ziege kann nun in der Länge der Kette einen Kreis rings um den Pfahl abgraben, ohne sich mit der Kette an ihn zu verwickeln und Schaden zu erleiden.

Clauferw-Gedächtnisfeiern

nsg Die NSDAP führt seit Anfang dieses Jahres jonnigliche Morgenfeiern zum Gedächtnis großer deutscher Persönlichkeiten durch. Solche Feiern wurden bisher als Ehrung für die Tapferkeit, Friedrich den Großen, Beethoven und Fichte durchgeführt. Die nächste Feiertage, die wiederum in den Kreisen und Ortsgruppen aus dem Gau Westfalen-Süd stattfinden, ist dem Gedächtnis des großen deutschen Soldaten und Militärchriftstellers Clauferw gewidmet. Sie findet am 14. Juni statt.

Filmschau

„Geheimat W. B. 1“

Ein Film um Bauers Unterwasserfahrt

Nach der mit großem Erfolg aufgeführten Uraufführung des Filmes „Geheimat W. B. 1“ in Witten, der Heimat des U-Boot-Konstrukteurs und Bauers des ersten Unterwasser- schiffes, hat die NSDAP den Film in der Provinz im U-Boot- Museum in Berlin gezeigt. Der Film zeigt die U-Boot- fahrt des Bauers unter Wasser. Der Film ist ein außer- ordentliches Werk der U-Boot- fahrt.

Nach dem Roman „Der eiserne Seehund“ von Hannu Arthur Thies bearbeiteten Franz Weidenmann und Carl G. Braun diesen Film. Der Film zeigt die U-Boot- fahrt des Bauers unter Wasser. Der Film ist ein außer- ordentliches Werk der U-Boot- fahrt.

„Mit wachen Augen sieht Bauer, wie sein Vaterland von Scher- nissen und Schanden einer Blase bedroht wird. Er grübelt nach einem Ausweg und findet das einzige Gegenmittel: Man muß unter Wasser an die feindlichen Schiffe heran, um sie zu vernichten. Bald hat Bauer mit Unterstützung der kaiserlichen Regierung das erste Unterwasserboot gebaut. Wie erleben nun die kaiserlichen Regie- rung, wie er auf das Boot eines russischen Adligen baut und ge- wahren, erleben den Ausbruch dieses mutigen Deutschen mit Boot und Mannern, seinen Mannern, aus dem Hafen. Die Fahrt geht. Das Boot ist schließlich gesunken, das Boot, das zur jähren Welle des zukünftigen Deutschlands werden sollte.“

Herbert Selpin schrieb in Gemeinschaft mit W. Gerloff-Dienius das Drehbuch zu diesem Film. Der Film zeigt die U-Boot- fahrt des Bauers unter Wasser. Der Film ist ein außer- ordentliches Werk der U-Boot- fahrt.

Im Gloria-Theater steht man zur Zeit dem Film „Alles für Berlin“ und im Europa-Theater „Unter dem Kreuz des Südens“. In beiden Filmen folgt das Publikum dem selben, dem ersten Künstler darstellenden, fesselnden auf der Leinwand mit Spannung und Spannung höchst interessiert.

Andreas-EdelPils

Ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas- Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Ge- schmacks von allen immer bevorzugt getrunken. Westfälische Großbrauerei Andreas

Austra

Die „Er

Draht

Weiterz

Die australische gefahrt, der wie ein hat sich bereit erkl- ferbund“ weiterzu- das laufende Jahr- sterling. Curti- müsse unter allen den, damit ihre- ten“ auf dem Gebie- menarbeit nicht ver-

„Ein Eliteneer

□ Madrid, 30. Zeitung „Arriba“, anderer Staaten Heeresleitung Ken- turan Vorbericht:

„Am 24. Mai ist von einem Rückzug von Salinas. W- zu verstehen war. feststellen können. Geisfuge, Taus- u- unteren Weg nach- lehrbar war die- denen der größte- schon abtransportie- heer von mehr al- Unterfangen gefun- anlagen waren v- worden, doch dem- arbeiteten Anariff- nichts entgegenge- rufungsfähig, den- denn die Sowjets- stärksten Widerstan-

Ausbau der f

y Seltinfi, 30. hat einen Ausdau- rung der chemisch- schau wird den Wel- der chemischen Z- wieweit er durch- werden kann. Re- linien für den Aus- Erstellung neuer- nach volkswirtschaft- Gesichtspunkten lo- örtlichen Rentabilit-

Der Schöpfer d

□ Berlin, 30. Reichsleiter der S- direktor Alfred G- Verdienste um die- 70. Geburtstag des- reichen. Ministeri- Jahren 1908 bis- einem Stützpunkt- Weltkrieges gegen- hat. Für diese sein- a. mit dem G. A- Bande und dem- Hausordens von- der durch Verfall- Anlagen entstand- alten Grundwerke- heute schon benut-ucht einen weite-

Rohlenverflü

y Madrid, 30. plant in der Provin- haus nationalwirtsch- dem Gebiet der C- lobeverflüchtigung-

Nachtsberate

y Berlin, 30. Nachtsberatung de- die Deutsche Arbei- Sicherung des soz- reichlich dies Jahr- tätigkeit in den un- nungsverbänden- Welchen nicht a- ratungsstellen für- treibungsabhängigen- hervor, daß die- Reichsberatungsste- ben, in den Krieg- fahr 3 Millionen- bedeutende Zahl- lich erteilten Ausst-

Bis 1800m

× Genf, 30. vom 15. 4. mittell- Kriegsschiffahrtwe- Erhöhung der Fra- der Atlantikflotte a- einerseits und der- Danach ist es den- Frachtstoffe auf d- auf 200 Tausen- auf 180 Prozent zu- erhöhen. Bis zum- Aufschläge nur auf-

□ Berlin, 30. der Wehrmacht m- unternehmungen- des Donnerstag-

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

sa R p m. 30. Mai.

„Ein Eliteheer fand seinen Untergang“

Ausbau der finnischen Chemieindustrie

Der Schöpfer des Kriegshafens Helgoland

Rohlenverflüssigungswerk in Spanien

Rechtsberatung der DAF im Kriege

Bis 180prozentige Erhöhung der Schiffsfrachtköte

Luftwaffe auch im Mittelteil erfolgreich

Italienische Jagdflugzeuge griffen getarnten Feldflugplatz an

Das einzige Zugeständnis: „Verwirrte Lage“

Kanadische Nachrichtenperre für Schiffsversenkungen

... die Sowjetregierung
höflichst zu bitten"

Türkmeisterschaften in Breslau

Vienna ohne Schmaus und Newotnn

Nicht Bokalkämpfe in Westfalen

Der Duce sprach zur Universitätsmiliz

sa Rom, 30. Mai.
Drohbericht unseres Mitarbeiters

Präsident Giuseppe Follina 60 Jahre alt

Sanfterverienfungen gehen auf die Nieren

Ein Trümmerfeld von Bruchteilen

Niederrhein und trifft dort auf eine verstärkte Mannschaft von Effen-West 81, während in Gelsenkirchen BSG Gelsenkirchen und TuS Solene Altensessen bis Gelsenkirchen sind.

Fest international des "Bannon"

Großkampftage am Horster Schloß

Vorausagen: 1. Stall Rösler — Ilfenstein; 2. Ex-
dient — Castle of Hainault; 3. Balsamo — Pandora; 4. St.
Daniel v. Rauch — Leonidas; 5. Widerspruch — Perthes:

Zund eines schweren Goldflumrens

Kurze Meldungen aus Ostafrika

Feierstunde für Präsident Lamers

Heftige Angriffe im Waldgebiet abgewiesen

Todesstrafe für Unterschlagung von Eisenkontingenten

Todesstrafe für Handel mit Eisenkontingenten

dnb Wien, 30. Mai. Der 30jährige Victor Martin Herzog aus Wien war als Angehöriger einer Lokomotivfabrik in der Buchhaltung tätig und nutzte seine Kenntnisse von den Ziffern der Firma dazu aus, daß er an verschiedene eisen bearbeitende Gewerbetreibende herantrat und sich erbittet machte, ihnen diese Ziffern bekanntzugeben. Er schwindelte diesen dabei vor, daß seine Firma nicht alle ihr zugewiesenen Kennziffern verwenden könne. Außerdem stellte er gegen Entgelt gefälschte Zuweisungsurkunden aus. Er entzog dadurch rund 1800 Tonnen Eisen der öffentlichen Veranschlagung und zog daraus für sich einen Gewinn von mindestens RM. 15.000. Der wegen Betruges und Diebstahls schon wiederholt vorbestraft Volkschädling wurde vom Sondergericht in Wien zum Tode verurteilt.

